

EIN DOKUMENTARFILM VON
STEFAN BOHUN



BRUDER JAKOB, *schläfst du noch?*





IN ALLER KÜRZE

Vier Brüder auf einer Reise zurück in die Vergangenheit.
Es ist ein gemeinsamer Weg der Erinnerungen, der nach dem
Tod des fünften Bruders im Gebirge in Tirol beginnt und
in einem Hotelzimmer in Porto endet.

Ein persönlicher Film über das Trauern und
den Abschied, über die Heiterkeit und das Ankommen.
Und über das Wiedersehen und Wiederfinden.



KURZSYNOPSIS

Jakob nahm sich das Leben. Er war nach Portugal ausgewandert, doch erfüllt von Heimweh und Sehnsucht. In »Bruder Jakob, schläfst du noch?« machen sich zwei Jahre später seine vier Brüder, darunter der Regisseur Stefan Bohun, auf eine Spurensuche in die Vergangenheit: Langsam formen ihre unterschiedlichen Erinnerungen an den Verstorbenen dabei ein Familienbild, in dem jeder – auch als Erwachsener – seinen Platz erst finden musste.

»Bruder Jakob, schläfst du noch?« ist ein behutsamer, sehr persönlicher Film über einen langsamen Abschied, zugleich aber auch einer über das Wiedersehen. Die über den Film verstreuten Archivaufnahmen, auf denen man die Brüder als Kinder und Jugendliche sieht – ein Gipfelsieg im Sommer, beim gemeinsamen Baden und ausgelassenen Toben und Tanzen – verleihen diesem Film eine ungeahnte und bemerkenswerte Leichtigkeit. Die Suche, die im Tiroler Lareintal beginnt, endet schließlich in einem Hotelzimmer in Porto. Und mit der Erkenntnis, dass dies kein Film der Traurigkeit ist, sondern einer über die Notwendigkeit der Trauer. Und über das Wiederfinden jener, die einen als Familie durchs Leben begleiten.



SYNOPSIS

Jakob nahm sich das Leben. Er war nach Portugal ausgewandert, wo er als Anästhesist arbeitete. Doch Jakob litt oft an Heimweh, war erfüllt von Sehnsucht. Das letzte Lebenszeichen, das sein Bruder Stefan von ihm erhielt, war sein geändertes Profilbild in einem sozialen Netzwerk: es zeigte das Tiroler Lareintal.

In »Bruder Jakob, schläfst du noch?« brechen die vier Brüder des Verstorbenen zwei Jahre später in eben diesem Tal zu einer Wanderung auf, die in der Gegenwart beginnt und sie, Schritt für Schritt, mit der eigenen Vergangenheit konfrontiert. Welche Rolle hatte jeder der fünf Brüder innerhalb der Familie? Warum fühlte sich Jakob in Porto so einsam, wie es seine Nachrichten und Briefe vermuten lassen?

Stefan Bohun geht in seinem sehr persönlichen Dokumentarfilm, der seinen Titel aus dem berühmten Kinderlied bezieht, diesen eindringlichen Fragen nach. Und so wie das Lied ein vierstimmiger Kanon, so ist auch »Bruder Jakob, schläfst du noch?« ein Film, der sich aus mehreren Stimmen zusammensetzt: Langsam bilden die unterschiedlichen Erinnerungen an den toten Bruder dabei ein Familienbild, in dem jeder auch als Erwachsener seinen Platz erst finden musste. Buchstäblich aus der Ferne liest eine portugiesische Frauenstimme dazu aus einem Brief, den sie den Geschwistern nach Jakobs Tod schrieb. „Ich bin der Meinung, dass sich Menschen, die sich umbringen, nicht wirklich

sterben wollen. Sie wollen leben, aber können den Schmerz nicht mehr ertragen“, heißt es da, während die Kamera jenes Hotelzimmer durchmisst, in dem Jakob sich das Leben nahm.

»Bruder Jakob« ist ein behutsamer Film über einen langsamen Abschied, zugleich aber auch einer über das Wiedersehen und das Wiederfinden. Die von Stefan Bohun über den Film verstreuten Homemovie-Aufnahmen aus dem Familienarchiv, auf denen man die Brüder als Kinder und Jugendliche sieht – ein Gipfelsieg im Sommer, beim ausgelassenen Toben oder Tanzen – verleihen »Bruder Jakob, schläfst du noch?« eine ungeahnte und bemerkenswerte Leichtigkeit. Dem, was nicht mehr möglich sein wird, steht entgegen, was einmal war.

Deshalb erzählt Stefan Bohuns Film auch weniger von der Traurigkeit, sondern von Notwendigkeit der Trauer – und vom Wiederfinden der Geschwister. Wenn die vier Brüder später ihre Spurensuche in Porto fortsetzen, liegen sie am Strand und tauschen ihre Gedanken und vergangene Erlebnisse aus. Die Köpfe nebeneinander und die portugiesische Sonne im Gesicht. „Wir könnten nächstes Jahr zu fünft eine Autoreise durch Portugal und Spanien machen“, hört man dazu die Stimme Stefan Bohuns, der aus einem Brief von Jakob vorliest. Er habe so viele großartige Plätze entdeckt, schreibt er. „Hoffe, bald von dir zu hören, Bruder.“



REGIESTATEMENT

Für mich ist der Film die gemeinsame Begehung eines Trauerweges nach dem Suizid meines Bruders. Eine Annäherung an Jakob wird zu einer Reise durch Raum und Zeit mit meinen drei verbliebenen Brüdern. Die Gemeinsamkeit unserer Kindheit wird brüchig. Ein Familienbild setzt sich erst durch die Konflikte und die unterschiedlichen Sichtweisen der Brüder auf die Vergangenheit zusammen. Neben der Notwendigkeit der Trauer steht für mich auch die Suche nach Momenten der Leichtigkeit, denn Jakob hatte Humor. Der Film gab mir die Möglichkeit Erinnerungen an Erlebtes zu ordnen sowie Emotionen Raum und letztendlich ein Ventil zu geben. »Bruder Jakob, schläfst du noch?« ist gleichzeitig Abschied und Wiedersehen.

Stefan Bohun



STEFAN BOHUN IM INTERVIEW

von MICHAEL PEKLER

Ihr Film beginnt, nach einer Reihe von alten Aufnahmen, auf denen Sie und Ihre vier Brüder zu sehen sind, mit einer Wanderung im Tiroler Lareintal. Diesem idyllischen Schauplatz steht Porto entgegen, jene Stadt, in der sich Jakob das Leben nahm, und die Sie in der zweiten Hälfte des Film mit Ihren Brüdern besuchen. Wie sehr haben diese Orte das Konzept des Films bestimmt?

Das hat mit der ursprünglichen Idee zu tun, nach der viel mehr Personen hätten mitwirken sollen, auch aus der Familie. Später wollten manche dann doch lieber nicht mehr im Film vorkommen, was selbstverständlich zu akzeptieren war. Zu dieser Zeit war ich noch am Suchen und am Ausprobieren. Es ist generell schwierig, einen Film über die eigene Familie zu machen – das unterscheidet meine Familie wohl kaum von anderen. Ich konzentrierte mich also auf meine Brüder, und plötzlich gab es da dieses Bild aus dem Lareintal, das Jakob als WhatsApp-Profilbild verwendet hatte. Damit war die erste Spur gelegt, denn warum er dieses Bild gewählt hatte, war für uns ein Rätsel.

Die beiden Schauplätze erzählen auch von zwei unterschiedlichen Reisen.

In Portugal waren es eher mehrere Stationen einer Reise. Da gab es den Friedhof, das Hotelzimmer, in dem sich Jakob das Leben nahm – ein Ort, dem man sich im Laufe des Films sehr langsam nähert –, aber auch den Strand und das Spital, in dem Jakob arbeitete. Der Film ist somit eine Annäherung an und zugleich ein Abschied von Jakob; der Versuch einen Menschen, der verschlossen war und wenig von sich preisgegeben hat, näherzukommen. Anhand dieser Ort beziehungsweise der Erinnerungen an diese Orte hat sich für mich dieser Weg ergeben.

Wie können Abschied und die Annäherung zusammenfallen?

Ich bin intuitiv an diese Arbeit herangegangen, weshalb sich mir manche Dinge erst im Laufe der Zeit erschlossen haben. Ich hatte aber nie vor, einen typischen Abschiedsfilm zu drehen – falls es einen solchen überhaupt gibt. Da stand schon eher die Annäherung im Vordergrund. Mir ging es darum, Jakob in gewissem Sinn „lebendiger“ zu machen, die Beziehung zu ihm noch einmal zu erleben. Und nicht nach dem Tod zu sagen: „So, jetzt ist es vorbei.“ Aber natürlich ist es auch ein Abschiednehmen, das unmittelbar mit Jakobs Liebe zu den Bergen zusammenhängt. Auf einem Gipfel zu stehen, so wie wir am Ziel unserer Wanderung, ist tatsächlich eine Art spirituelle Erfahrung.

Man lernt Jakob nicht nur über die Gespräche zwischen den Brüdern kennen, sondern auch über das Archivmaterial, das Sie wiederholt einsetzen. Nach welchen Kriterien sind Sie bei der Auswahl vorgegangen?

Diese Aufnahmen zu sichten war ein eigener Prozess, der zu jenem des Filmmachens hinzukam. Meine Vorstellung war, dass Jakob in diesen Bildern präsent werden soll. Die entscheidende Frage dabei war, wie man als Zuschauer diese Präsenz spüren kann. Da gab es natürlich Zweifel, aber ich denke, dass man Jakob sogar spürt, wenn er nicht da ist. Ich habe erst nach den Dreharbeiten Briefe von ihm gefunden, die er mir in den Neunzigerjahren geschrieben hat. Diese Texte haben dann noch einmal einen neuen Zugang ermöglicht, Jakob als verschlossenen Menschen zu sehen, der sich aber in seinen Briefen öffnen kann.

Man sieht einerseits typische Familienaufnahmen von Festen, Ausflügen und Sommerurlaube, andererseits aber auch überraschende Bilder vom Alltag.

Manche dieser Aufnahmen sind entstanden, als ich noch an der Wiener Filmakademie studierte – zu einer Zeit, als ich praktisch unentwegt filmte. Ganz nach dem Motto, vielleicht werde ich irgendwann mal etwas damit machen. Da hat man auch den Drang, den Alltag zu filmen, denn man will, auch wenn man keinen Film plant, an etwas teilhaben. Dadurch bekommt man in »Bruder Jakob« nun auch ein buchstäblich anderes Bild zu sehen: von Brüdern, die scheinbar ganz gewöhnliche Dinge tun, wenn sie beisammen sind. Und doch geht es dabei immer auch um Abgrenzung und Individualität, um Zusammenhalt und Eigenständigkeit.

Inwiefern hat der Film als gemeinsames Projekt das Verhältnis zwischen den Brüdern verändert? Gab es da eine neue Sicht auf die Vergangenheit?

Unbedingt. Ich würde nicht sagen, dass wir mit diesem Film etwas verarbeitet haben, denn jede Verarbeitung ist etwas sehr Individuelles, die sehr schwer mit anderen zu teilen ist. Aber es hat natürlich etwas von einer Aufarbeitung. Als selbst Betroffener ist es jedoch schwierig festzustellen, inwieweit sich die Beziehung zu den anderen verändert hat. Aber das Gefühl, mit diesem Film etwas Gemeinsames und Besonderes geschaffen zu haben, ist jedenfalls ein sehr starkes. Und dieses Gefühl verbindet.

An einer Stelle meint einer Ihrer Brüder: „Die Vergänglichkeit der Dinge macht dir Angst“, worauf der andere antwortet: „Ich glaube, die macht uns allen Angst.“ Erzählt Ihr Film in gewisser Weise auch vom menschlichen Versuch, der eigenen Vergänglichkeit zu entkommen?

Wenn einem der Tod oder die Erinnerung an etwas Schreckliches bewusst wird, kann einem das natürlich Angst machen. Das ist auch der Fall, wenn sich jemand aus der unmittelbaren Umgebung – innerhalb der Familie oder im Freundeskreis – das Leben nimmt. Das bedeutet auch Angst davor zu haben, dass man dazu selbst fähig sein könnte.

In Ihrem Film wird erstaunlich viel gesprochen. Natürlich immer wieder über Jakob, doch die Unterhaltungen nehmen oft eine sehr überraschende Wendung.

In unserer Familie wurde schon immer sehr viel geredet, Gespräche hatten einen sehr hohen Stellenwert. Was man im Film erfahren kann, sind der unterschiedliche Einsatz und die Verwendung von Sprache von uns Brüdern. Sprache kann als Waffe dienen oder zur Verteidigung, man kann mit ihr Unsicherheit kaschieren, oder manchmal werden die Dinge einfach auch zerredet.

Aber umgekehrt ist es genauso wichtig, wann geschwiegen wird. In welchem Augenblick einem buchstäblich die Worte fehlen. Einen Dokumentarfilm mit oder über Menschen zu drehen, die sehr viel sprechen, ist generell schwieriger als einen, in dem die Protagonisten nur sehr wenig erzählen.

Weil man dem Schweigen eine höhere Authentizität zuschreibt?

Genau. Weil die Sprache natürlich auch eine Aufmerksamkeit und Konzentration verlangt, die man ansonsten auf die Bilder lenkt.

Um beim Sprechen zu bleiben: Jakobs Stimme wird durch das Vorlesen von Briefen aus dem Off hörbar, und zwar durch eine portugiesische Frauenstimme, die von ihm und von seinem Heimweh erzählt. Und Sie selbst lesen aus Briefen vor, die Sie von ihm bekommen haben.

Es ist die Stimme einer Arbeitskollegin von Jakob, die für ihn eine enge Vertraute war und die wir erst nach dem Begräbnis kennengelernt haben. Seine Briefe an mich waren deshalb so wichtig, weil sie etwas ganz Persönliches berühren. Sie betreffen nur mich, nicht meine Brüder.



Wie sind Sie mit Ihrer Doppelrolle als Bruder und Regisseur umgegangen?

In doppelter Funktion unterwegs zu sein, ist natürlich nicht immer einfach. Ich sah mich als Filmemacher und zugleich in der Rolle des Bruders. Deshalb war auch die Arbeit meines Kameramanns, Klemens Hufnagl, besonders wichtig. Denn er war immer derjenige, der im Außen stand – und der in dieser Funktion sehr zurückhaltend war. Umgekehrt muss man aber auch sagen, dass meine Brüder auch mich als Filmemacher wahrgenommen haben, wenn auch teilweise erst nach einigem Zögern. Das hat weniger mit dem Verhältnis untereinander zu tun, als mit dem Gefühl der Ausgesetztheit der Kamera gegenüber.

Obwohl Ihr Film vom Abschiednehmen erzählt, hat er doch etwas Friedvolles, beinahe Optimistisches. Wie beendet man eine solche filmische Reise?

Das habe ich mir tatsächlich lange überlegt. Zuerst hatte ich die Idee, das Archivmaterial ans Ende zu stellen. Das schien mir ein spannendes Konzept, nämlich Jakob, über den man so viel erfahren hat, schließlich über die Archivbilder kennenzulernen. Aber mir war bald klar, dass das nicht das richtige Ende ist. Nun endet der Film auf dem Berggipfel, den wir vier gemeinsam bestiegen haben. Ein zwar klassischer, aber stimmiger Schlusspunkt.



STEFAN BOHUN / BIOGRAFIE & FILMOGRAFIE

Geboren 1979 in Mödling

Ausbildung

- 10/2011 Schauspielworkshop
mit Susan Batson,
Filmakademie Wien
- seit 2008 Masterstudium an der
Filmakademie Wien
bei Michael Haneke
und Peter Patzak
- 3–6/2008 Auslandssemester,
BILGI University
Istanbul
- 2002–2007 Bachelor-Studium
Regie mit
ausgezeichnetem
Erfolg an der
Filmakademie Wien
bei Michael Haneke
und Peter Patzak
- 1999/2000 School of Physical
Theatre, Toronto,
Kanada

Filmografie

- KÖNIGINNEN**
(in Entwicklung) - Spielfilm lang
- BRUDER JAKOB,
SCHLÄFST DU NOCH?**
81min, Dokumentarfilm
- MUSIK** 2014
38 Minuten, Kurzspielfilm,
Abschlußfilm Filmakademie Wien
- MATA TIGRE** 2008/2009
70 Minuten, Dokumentarfilm
- AMO BEETHOVEN** 2007
35 Minuten, HDV Dokumentarfilm,
ORF/3Sat 2007
- OMID** 2005
5 Minuten, 16mm Kurzspielfilm,
3Sat/ZDF/Filmakademie Wien
- NOHELIA** 2004/2005
32 Minuten, DvCam/16mm,
Dokumentarfilm

Preise (Auswahl)

- First Steps Award 2014
- Bester Kurzfilm, Diagonale 2014
- Bester Dokumentarfilm,
Filmfestival Wien 2005



CREDITS

AT 2018, 80 min,
2K Cinemascope, Dolby 5.1

Regie

Stefan Bohun

Buch

Stefan, Johannes, David Bohun

Kamera

Klemens Hufnagl

Ton

Hjalti Bager-Jonathansson

Schnitt

Marek Kralovsky

Produzenten

Ralph Wieser, David Bohun

Mischief Films

Goethegasse 1, 1010 Wien
+43-1-585 23 24 23
office@mischief-films.com
www.mischief-films.com

INFOS

In Notsituationen können
folgende Kontakte für Unterstützung
im Suizid(präventions)-Fall
kontaktiert werden:

Psychiatrische Soforthilfe

www.psd-wien.at

01/313 30 (täglich 0–24 Uhr)

Kriseninterventionszentrum

www.kriseninterventionszentrum.at

01/406 95 95

Rat und Hilfe bei Suizidgefahr

0810/977 155

Österreichweite Telefonseelsorge

142 (rund um die Uhr, kostenlos)



mischief

film
INSTITUT 

FILM
FONDS
WIEN

ORF Film/Fernseh-
Abkommen

KULTUR
NIEDERÖSTERREICH



cine. 